

# QUINTESSENZ: WAS BRINGT QUALITÄTSMANAGEMENT IM DKBM?

MEHRWERTE AUF EINEN BLICK.



Um Kommunen beim Auf- und Ausbau ihres datenbasierten kommunalen Bildungsmanagements (DKBM) Orientierung zu bieten, hat die wissenschaftliche Begleitforschung der Transferinitiative ein Modell entwickelt, das sieben zentrale Felder eines DKBM in vier unterschiedlichen Entwicklungsstufen zusammenfasst. 2018 wurden die ursprünglichen Kernkomponenten unter anderem um den Aspekt des Qualitätsmanagements ergänzt. Welche Gründe es hierfür gab und welche Mehrwerte daraus für Kommunen entstehen, erläutert im nachfolgenden Interview Prof. Dr. Peter F. E. Sloane von der Universität Paderborn, der die Entwicklung des Modells gemeinsam mit Prof. Dr. Dieter Euler (Universität St. Gallen) geleitet hat.

Professor Sloane, wie kam es dazu, dass Qualitätsmanagement als weitere Kernkomponente des datenbasierten kommunalen Bildungsmanagements (DKBM) bestimmt wurde? Und welche Relevanz hat Qualität im DKBM?

Ursprünglich wurde in einem Forschungsprojekt einer Forschergruppe aus Paderborn und St. Gallen unter der Leitung von Herrn Prof. Dr. Dieter Euler und mir im Kontext des Vorgängerprogramms der Transferinitiative, Lernen vor Ort (2009 – 2014), unter anderem ein Modell zur Beschreibung und Erfassung eines DKBM entwickelt, das mit insgesamt sechs sogenannten „Kernkomponenten“ das kommunale Bildungsmanagement in einer Kommune ganzheitlich abbilden soll. Dabei handelt es sich um die Kernkomponenten „Strategische Zielsetzung“, „Datenbasierung“, „Koordination“, „interne Kooperation“, „externe Kooperation“ und „Partizipation“. „Qualität“ war also ursprünglich nicht als separate Kernkomponente vorgesehen, was nicht bedeutet, dass diese keine Relevanz hätte; vielmehr sind wir der Auffassung, dass es sich um ein Querschnittsthema handelt, das insbesondere in der Verbindung von strategischen Zielen und der Datenbasierung des Bildungsmanagements zum Ausdruck kommt. Der Erfolg oder die „Wirkung“ von Maßnahmen des Bildungsmanagements können in dieser Verbindung beurteilt werden.

Dass wir in der Weiterentwicklung des DKBM-Modells auch „Qualität“ als Kernkomponente aufgenommen haben, hat seinen Ursprung in einem dialogischen Prozess mit den Transferagenturen: Diese haben in ihrer Arbeit mit Kommunen zunehmend wahrgenommen, dass die Themen „Qualität“ und „Qualitätsmanagement“ eine Rolle

## 7 KERNKOMPONENTEN DES DKBM

spielen. Intendiert war, die Qualität der (durchgeführten) Maßnahmen im DKBM zu beschreiben, aber auch die dort (gegebenenfalls mit Unterstützung der Transferagentur) erzielten Wirkungen ablesen zu können.

**Welche Ideen bestehen zur Umsetzung und welche Aspekte sollten dabei berücksichtigt werden?**

Ganz allgemein gesprochen, geht es um Verbesserungsprozesse: Das DKBM und die zugehörigen Maßnahmen sollen sich in ihrer Qualität und ihrer Wirkung kontinuierlich weiterentwickeln. Was das in der einzelnen Kommune konkret bedeutet, das zeigen auch die Beispiele des FACHTAGS *Qualität im DKBM*, muss zwischen den verschiedenen Akteuren vor Ort im Dialog ausgehandelt werden. Das Problem mit der Wirkung jedoch bleibt: In sozialen Kontexten, wie wir sie im Bildungsbereich vorfinden, sind Wirkungszusammenhänge stets komplex. Das heißt nicht, dass sich keine Indikatoren und Korrelationen aufzeigen lassen; diese haben jedoch immer eine gewisse Unschärfe, die bei der Beurteilung berücksichtigt werden muss. Diese Unsicherheit müssen alle Beteiligten aushalten.

**Professor Sloane, wir bedanken uns für das Gespräch!**

## ■ KERNKOMPONENTEN ALS ORIENTIERUNGSHILFE UND REFLEXIONSINSTRUMENT

Das Modell der sieben Kernkomponenten bietet kommunalen Akteuren nicht nur beim Aufbau eines DKBM Orientierung, sondern auch während des Prozesses immer wieder die Möglichkeit, die Veränderungen in den

Blick zu nehmen, Erfolge zu beschreiben und noch bestehende Aufgaben herauszufiltern. Durch diese Selbsteinschätzung und Reflexion wird wiederum die Qualität der Umsetzung langfristig erhöht.



### MEHRWERTE AUF EINEN BLICK: WAS LEISTET EIN QM IM DKBM?

- Übergeordnete Zielklärung/-orientierung
- Regelmäßige Reflexion und gegebenenfalls Anpassung der Ziele
- Überprüfbarkeit und Bewertung der eigenen Arbeit
- Struktur: Erleichterung von Arbeitsprozessen
- Effizienz und Qualitätsverbesserung
- Sichtbarkeit und Transparenz der Arbeit gegenüber Stakeholdern, Öffentlichkeit etc.
- Partizipation: Dialog und „Mitnehmen“ von Netzwerkpartnern
- Entwicklung eines gemeinsamen Verständnisses (von Qualität)
- Einüben des Zusammenwirkens an Schnittstellen
- Synergieeffekte
- Verbindlichkeit für alle Beteiligten

